

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

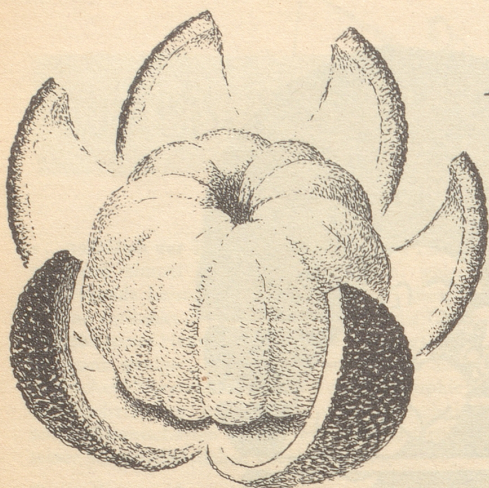
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Immer frisch!

Seht die Früchte! Sie hüllen sich ein in Schalen, dicke Schalen, um sich den Saft, die Kraft, das Aroma zu bewahren.

Die Tabake der *Capitol-Superfilter** sind Kostbarkeiten der Natur. Daher ist die *Capitol-Superfilter* in eine Frischhalte-Packung eingehüllt – jede Cigarette behält ihre Frische und ihr köstliches Aroma!

Capitol



20/1.-

Eine Filter-Cigarette der *Turmac*, im Langformat, erkenntlich an ihrer roten Frischhalte-Packung!

* Patent Reg. No. 265825
der Turmac: eine Garantie
für kontrollierte Filtrierung.

Alt und jung



Die Erfahrung der Älteren und der Tatendrang der Jugend können im Zusammenspiel hervorragendes leisten. Auch hier ein Kompromiss, eine echt schweizerische Lösung.

Alt und jung brauchen ab und zu eine Zwischenstärkung. Ovomaltine verhilft zu neuen Kräften.

In Gaststätten bestellen sie immer wieder: «Fräulein, en Ovo, bitte.»

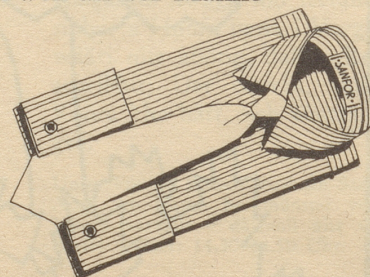
OVO service

Ovomaltine warm, kalt und frappée

Woran man sie erkennt...



... den Löwen an der Mähne



... und das Hemd aus nicht eingehendem Stoff an der «Sanfor»*-Etikette

* Die Eigentümer der Schutzmarke «SANFOR» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nichteinlegen festgesetzten Standard, gemäss den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

• SANFOR •
— geht nicht ein!

Der Rorschacher Trichter



Nr. 41

Werner Wollenberger

Die Cabareportage:

Die Helden der Halle

Vielleicht sollte ich mich einmal einem tüchtigen Psychiater anvertrauen. Vielleicht müßte ich sogar sofort zu einem fähigen Gehirnspezialisten. Vielleicht täte es aber auch eine ausgedehnte Aussprache mit einem guten Freund.

Aber geschehen muß etwas. Wenn es so weitergeht, bekomme ich einen Minderwertigkeits-Komplex, der dreimal größer ist als meine gesamte Psyche. Wenn es so weitergeht, kann ich einen Blumenladen eröffnen, in dem ich lediglich mit meinen Neurosen handle. Wenn es so weitergeht, geht es nicht mehr so weiter ...

Ich bin nämlich ein mehr oder minder verachteter Mensch. Ein Paria. Ein Ausgestoßener. Einer, den viele seiner nettesten und freundlichsten Bekannten anschauen wie jemanden, der Säuglinge quält, Witwen erwürgt oder Verkehrspolizisten gern hat. So halb mit Schrecken und halb mit Mitleid ...

Und das alles bloß von wegen meinem absoluten Desinteresse am Sport ...

Ich muß es ja zugeben: sportliche

Betätigung ist mir ein Greuel. Ich sehe nicht ein, warum ich mich bemühen soll, neun Meter weit zu springen, wenn das hinterste Känguruh zwei Minuten später dreizehn Meter weit hüpfte. Ohne Training, ohne Manager, ohne Masseur, und sogar erst noch ohne wesentlichen Anlauf. Es ist mir auch nicht klar, wieso ich hundert Meter in neun Sekunden laufen soll. Selbst das antiquierteste Tram macht die gleiche Strecke in kürzerer Zeit. Und bitte sehr, wozu soll ich einen Speer siebzig Meter weit schleudern? Ich kaufe mir mein Fleisch ja ohnehin beim Metzger. Außerdem habe ich auch gar keinen Jagdschein. Und selbst wenn ich einen hätte, ginge ich wohl kaum mit einem Speer auf die Nahrungssuche. Es gibt Rückfälle in die Barbarei, die ich der Jagd sehr vorziehe ... Nun ist es aber nicht nur so, daß ich selbst keinen Sport treibe, sondern es interessiert mich auch nicht, wenn andere ihn treiben, oder von ihm getrieben werden. Mir fehlt jegliches Verständnis für die Leidenschaft, mit der äußerlich erwachsene Menschen buntkostümierten Jugendlichen, die sich um einen Ball raufen, zusehen. Wie einfach die Sache doch wäre, wenn jeder von den jungen Menschen einen

Ball hätte! Oder – wenn sie sich den Luxus schon nicht leisten wollen – warum treten sie dann nur mit den Füßen nach dem Leder? Wozu haben die kräftigen jungen Burschen schließlich ihre Hände? Wollen sie sich eigentlich die Sache künstlich komplizieren? Ich habe sie beinahe in diesem Verdacht! Und wenn dem wirklich so sein sollte, dann interessiert es mich erst recht nicht mehr. Ich bin dafür daß man Schwierigkeiten behebt, und nicht dafür, daß man sie schafft. Unser Leben ist schließlich schon schwer genug ...

Nein, ich habe wirklich für den Sport nichts übrig. Nicht das geringste. Nicht das, was unter den Fingernagel eines minderjährigen Liliputaners geht. Nichts. Nothing. Rien. Niente. Nada. (Nada ist spanisch und wird «nasa» ausgesprochen. Es ist das einzige spanische Wort, das ich kenne, und ich wollte es schon lange einmal anbringen. Hier bot sich mir eine besonders günstige Gelegenheit.)

Also wie gesagt: nichts!

Mit Ausnahme von etwas ...

Mit Ausnahme von Sechstagerennen!

Oh ja, ich habe Ihren Einwand gehört. Sie haben gesagt, Sechstagerennen hätten nichts mit Sport zu tun. Das ist eine weitverbreitete Meinung. Im Gegensatz zu anderen landläufigen Auffassungen und Ansichten hat sie sogar den Vorteil, ziemlich zu stimmen. Sehr vermutlich haben Sechstagerennen mit Sport ungefähr so viel zu tun, wie ich. (Protest des internationalen Radsportverbandes, Protest der gebräuchlichsten Velomarken, Protest des Leiters der Rennbahn Oerlikon, Protest der gesammelten Rennbahnfanatiker, Protest aus diversen, bisher noch nicht zu vermutenden Ecken.)

Immerhin muß man diesen Rennen etwas zubilligen: sie sehen wenigstens wie Sport aus. Das ist mehr als man von anderen Sportarten sagen kann. Ich weise in diesem Zusammenhang nur auf die Eishockeyspiele unserer diesbezüglichen National-Liga hin ...

Und weil ich also auch endlich einmal etwas für meine sportliche Bildung tun wollte, bin ich dieses Jahr an das vierte Sechstagerennen von Zürich gegangen.

Es war – ohne Ironie, ohne Spott und ohne Witz – großartig.

Da ist eine Halle, in deren Tiefe sich ein riesiges Oval aus wohlpolierten Brettern findet, aus Brettern, die sich nach oben wölben, und unten gerade sind, und zwar wölben sie sich in der Geraden nur sanft, in den Kurven aber sehr. Wenn Sie aus dieser Beschreibung der Bahn nicht klug werden, liegt es nicht an Ihnen ...

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 27 20 55

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Auf diesem Oval kreisen also die Fahrer. Sie haben sich sehr bunte Leibchen übergezogen, und sie beugen sich über die Lenkstangen ihrer Räder, die sehr leicht ausschauen. Schön ist es zu sehen, wie die Formationen immer wechseln. Manchmal fahren sie sechs-sieben Mann hoch nebeneinander, manchmal bilden sie eine lange Reihe, und das sieht dann aus, als ob ein Tausendfüßler, der in der Migros-Schule Malstunden genommen hat, um die Bahn rase. Dann wieder lösen sie sich ganz auf und klettern zum höchsten Rand der Bretter. Das ist am spannendsten, da liegen sie, von der Zentrifugalkraft verweht, verwegen schräg im Rund und man meint, sie rutschen jetzt jeden Augenblick vom Sattel. Sie rutschen aber nicht. Auf ein Glockenzeichen hin treten sie plötzlich noch schneller, dann sticht einer von ihnen unvermittelt schräg in die Tiefe, und haut ab wie einer, der im Selbstbedienungsladen etwas gestohlen hat; die andern folgen ihm wie die Feuerwehr, und dann verkündet der Sprecher, daß Herr Sowieso den Sprint um den Barpreis der Firma Pipi-Kola gewonnen habe, und außerdem fünf Punkte dafür bekomme. Das freut die Zuschauer gewaltig und sie schreien so, als ob der Mann den Nobelpreis für Literatur gewonnen hätte. (Zur Beachtung: Diese Bemerkung ist unfair, und will es auch sein.)

Ich glaube, daß ich an diesem Punkt besser aufhöre, die sportliche Seite des Sechstagerennens zu schildern. Irgendwie habe ich das Gefühl, daß ich nicht ganz der

